

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 113 (2016)
Heft: 1

Artikel: 13 Fragen an Daniel Bärtschi
Autor: Bärtschi, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

13 Fragen an Daniel Bärtschi

1 Womit beschäftigen Sie sich im Moment?

Ich befasse mich täglich mit vielen Themen rund um den Biolandbau. Momentan ist die Weiterentwicklung der Biolandwirtschaft ein wichtiges Thema. Immer mehr Menschen kaufen biologische Lebensmittel, aber vielen ist der Wert einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft noch zu wenig bekannt. Unter dem Stichwort Bio 3.0 wollen wir Innovationen fördern, die den Biolandbau stärken und weiterbringen. Ganz zentral ist dabei eine umfassende Nachhaltigkeitsentwicklung.

2 Was bewirken Sie mit Ihrer Arbeit?

Zusammen mit meinem Team will ich dafür sorgen, dass der Biolandbau wächst und sich weiterentwickelt, so dass immer mehr Menschen qualitativ hochstehende Bioprodukte konsumieren können. Eine gut geführte Geschäftsstelle dient den 6000 Bioproduzenten, die nachhaltig produzieren und mit ihren Produkten am Markt erfolgreich sind. Zudem sind gegen 850 Verarbeitungs- und Handelsbetriebe Lizenznehmer der Bio Suisse; ihnen steht dadurch der Bioknospe-Markt offen. Dass sich beide Bereiche positiv weiterentwickeln, Produktion wie auch Markt, ist für mich zentral. Ich darf feststellen, dass seit meinem Stellenantritt vor gut fünf Jahren der Markt sowie die Anzahl Biobetriebe gewachsen sind. Dass dies weiterhin so bleibt, dafür setze ich mich täglich ein.

3 Sind Sie eher arm oder eher reich?

Weder noch. Ich bin in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, aber es war immer genug zum Leben da. Reich sein ist für mich kein erstrebenswertes Ziel. Als Einwohner der Schweiz geht es mir ja sowieso schon besser als den meisten Menschen auf der Welt, mindestens in materieller Hinsicht. Meine Familie hat ein Dach über dem Kopf, genügend (Bio-)Essen jeden Tag, und wir haben vielfältige Kontakte und Beziehungen zu unserem Umfeld. Wahrer Reichtum heisst für mich, genügend Zeit für meine Familie zu haben.

4 Glauben Sie an die Chancengleichheit?

Ich bin ein realistischer Optimist und deshalb lautet meine Antwort ja. Allerdings ist es noch ein weiter Weg dorthin. Schon bei der Bildung sieht man,

dass es je nach Herkunft und Umfeld unterschiedliche Möglichkeiten und Angebote gibt. In meinen zwölf Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit wurde mir bewusst, wie stark es aber auch von jedem Einzelnen abhängt, ob er oder sie die Chancen, die sich bieten, nutzen kann. Besonders eindrücklich war dabei oft, wie sich Frauen für die Verbesserung der Lebensumstände einsetzten. Wenn es ihnen dazu noch gelang, die Männer davon zu überzeugen, erreichte man oft wesentliche Fortschritte. Es sollte aber selbstverständlich sein, dass Menschen unabhängig von Geschlecht und Herkunft die gleichen Chancen haben.

5 Können Sie gut verlieren, und woran merkt man das?

Ich verliere nicht so gern, das gebe ich zu. Ich kann aber gut damit umgehen. Dies merkt man daran, dass ich mich trotz einer Niederlage nie entmutigen lasse, sondern daraus lernen will. Beim Spielen mit meinen Kindern fällt mir das Verlieren hingegen sehr leicht.

6 Wenn Sie in der Schweiz drei Dinge verändern könnten, welche wären das?

Erstens: Eine Schweiz, die den Biolandbau ins Zentrum ihrer Landwirtschaftspolitik stellt und nicht nur als Nische behandelt. Biolandwirtschaft soll Mainstream sein. Zweitens: Eine Schweiz, die die natürlichen Ressourcen besser schützt und in der kein Kulturland mehr sinnlos verbaut wird. Drittens: Ein flächendeckendes Angebot für eine flexible familienexterne Kinderbetreuung, so dass alle Frauen, die wollen, im Arbeitsleben bleiben können.

7 Für welches Ereignis oder für welche Begegnung würden Sie ans andere Ende der Welt reisen?

Ich reiste beruflich und privat bereits in über 70 Länder. Reisen steht deshalb für mich nicht so im Vordergrund, und wenn, dann eher in der Nähe. Was mich noch interessieren würde, ist eine weitere Begegnung mit Menschen in Nordkorea. Ich war vor einigen Jahren dort und erlebte die grosse Not dieses Volkes, seitdem lässt mich das nicht mehr los.

8 Welche drei Gegenstände würden Sie auf eine verlassene Insel mitnehmen?

Ein Schlauchboot, ein Schweizer Sackmesser und eine Bibel. Das Schlauchboot ermöglicht mir die Rückkehr in die Zivilisation, das Sackmesser das Überleben auf der Insel und die Bibel genügend Spannendes zu lesen.



Bild: zvg

DANIEL BÄRTSCHI

Daniel Bärtschi ist seit 2011 Geschäftsführer von Bio Suisse. Der 48-Jährige ist gelernter Landwirt und hat Agronomie sowie Organisationsführung studiert. Er verfügt über langjährige Erfahrung in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit und der landwirtschaftlichen Beratung. Aufgewachsen ist Daniel Bärtschi auf einem Biobauernhof im Kanton Bern. Heute lebt er mit seiner Familie in Basel.

9 Was bedeutet Ihnen Solidarität?
Sehr viel. Für mich ist es ein zentrales Lebensmotto. Im Kindesalter sammelte ich Geld für den WWF, als Jugendlicher schrieb ich Unterstützungsbriefe an politische Gefangene im damaligen Ostblock. Später führte ich jahrelang Projekte und Programme in der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe durch. Solidarität ist für mich ein Grundwert, der aber auf einer klaren Eigenverantwortung des Menschen beruht. Solidarität darf nie ausgenutzt werden.

10 An welches Ereignis in Ihrem Leben denken Sie besonders gerne zurück?
Die Geburten meiner vier Kinder waren sehr prägende und intensive Ereignisse. Besonders nahe ist noch die Geburt unserer Tochter im Juni 2015, die auch von allen am längsten dauerte. Dass alle vier Kinder gesund und ohne grosse Probleme das Licht der Welt erblickten, war und ist ein riesiges Geschenk.

11 Gibt es Dinge, die Ihnen den Schlaf rauben?
Im Moment primär meine kleine Tochter, wenn sie nicht schlafen kann. Glücklicherweise kommt das nur selten vor. Ich bin froh und dankbar, gut abschalten zu können, und geniesse regelmässig einen tiefen und guten Schlaf.

12 Welcher Begriff ist für Sie ein Reizwort?
Das wechselt, hat aber oft mit Äusserungen von Politikern zu tun. Masseneinwanderung ist so ein Wort, das mir schräg reinkommt. Es wandern nie Massen ein, sondern Menschen. Dass nicht alle kommen können ist klar, aber Angstmacherei ist keine Lösung.

13 Haben Sie eine persönliche Vision?
Meine Vision ist eine Welt, in der Armut und Unterdrückung sowie Raubbau an der Natur nicht mehr toleriert werden, und wo die Menschen im Einklang mit ihrem Umfeld leben. Ich möchte mit meinem Engagement in verschiedenen Bereichen dazu beitragen, diesem Ziel etwas näher zu kommen.